

Denkschrift des National-Comité's

an

den General von Willisen

über den gegenwärtigen Zustand des Großherzogthums Posen.

16

Auf die Kunde von den glorreichen Vorgängen zu Berlin und dem heldenmüthigen Kampfe deutscher Ehrenmänner für die heiligsten Interessen der Menschheit trat auch das polnische Volk des Großherzogthums Posen in die Schranken — in die Schranken der Mäßigung und Besieglichkeit, die ihm eben die Deutschen selbst durch ihre Bestrebungen und so offenen und thätigen Sympathien vorgezeichnet. Auch wir verlangten das, was die Stimme der Gerechtigkeit, der Menschlichkeit längst uns zugerufen — die Freiheit — aber die Freiheit innerhalb unserer Nationalität; denn das Volksthum allein ist der Boden, auf dem eine wahre, aus sich selbst sich entwickelnde, organische Freiheit hervorsprossen kann. Deutsche, die selbst jetzt mit der größten Aufopferung für die Freiheit streiten, aber mit derselben Kraft jeden Versuch einer Befreiung durch fremde, einer überhiesigen Begünstigung zurückweisen — diese Deutschen werden uns verstehen und gewiß mit uns zugleich ausrufen: es gibt nur Eine Freiheit für Polen — innerhalb der polnischen Nationalität.

Es war auch der Grundgedanke, der von Anfang an die Thätigkeit des National-Comité's leitete. Am 20. März durch die Acclamation des Volkes zusammengetreten, hatte es sich keinesweges die Gewalt gegen die Regierung angeeignet, sondern gerade im Gegentheil die Regierung, d. h. die Ordnung und Sicherheit, geschützt. Es mußte vor allem seine Sorge sein, bei dem erwachten und immer stärker werdenden Nationalgefühl der erhitzen Gemüther von jeder Gewaltthätigkeit, von jedem Unfuge gegen die nichtpolnischen Einwohner, resp. gegen die Deutschen und Juden, abzuhalten, und es hat in diesem Sinne weder an schriftlichen noch mündlichen Ermahnungen und Anforderungen fehlen lassen, und es darf jetzt mit Stolz sagen, daß das polnische Volk sich der feimenden Freiheit werth gezeigt, indem es das, was die Grenze derselben und ihre Würde zugleich ausmacht — die Mäßigung auch in dem größten Laumel der lang unterdrückten Gefühle nicht vergaß. Und wie anders konnte sich das polnische Volk für die Befreiung seiner Gefangenen durch die Deutschen dankbar erweisen, als eben indem es den Ruf: „Es lebe Polen und Deutschland, Polen mit Deutschland!“ der zu Berlin erscholl, mit der innigsten Wärme und feurigsten Begeisterung zu Posen erwiederte, und den Bund, der auf den Barricaden der Hauptstadt geschlossen war, unter den Mauern der Festung von Posen erneute? Einer der Befreier, der jetzt Mitglied des Comité's ist, erließ schon einige Stunden, nachdem er die Schwellen des Kerkers überschritten, einen Aufruf an seine Landsleute, die Deutschen zu schonen, zu lieben, sie als Brüder zu betrachten — und dieselben Worte wiederholte immer das Nationalcomité. Die veröffentlichten Manifeste an die Polen wie an die Deutschen sind die unwiderleglichen Beweise unserer rechtlichen brüderlichsten Absichten. Auch die Juden, als Bürger unseres Staats und seit Jahrhunderten angelegelt Einwohner Polens zu schätzen, haben wir für unsere heiligste Pflicht gehalten und in zwei Aufrufen an die Israeliten diese über ihre Lage und Stellung beruhigt und ihnen alle Rechte und Freiheiten zugesichert, auf die jeder polnische Bürger Anspruch machen darf. Um der ganzen Bewegung keine andere, als die wahre, die nationale Färbung zu geben, forderten wir nächst den katholischen auch die evangelischen Geistlichen unserer Provinz auf, am Baue der Eintracht und Verständigung, der Freiheit und Liebe thätig zu sein, und von den Kanzeln herab — ob sie katholisch oder evangelisch sind — auf unser frommes Volk im Sinne der Verbrüderung zu wirken. Aller Wohl möge aller Ziel sein; war, und ist unsre Losung; wir kennen und machen keinen Unterschied der Abstammung oder des Bekenntnisses. Zu diesem Behufe schickte das National-Comité Commissäre nach den Provinzen ab, und verordnete den in den Provinzen sich bildenden Filialcomité's vor Allem auf die Wahrung der Sicherheit der Personen wie des Eigenthums bedacht zu sein. Die beste Anerkennung seiner Bestrebungen ward dem National-Comité durch die städtischen Behörden, den Magistrat und die Verordneten, zu Theil, die ihm, in Anbetracht seiner moralischen Macht und seines moralischen Zweckes, und da es nur ihm gelingen könne, die Ordnung zu erhalten, schon am dritten Tage nach seiner Constatirung, das Rathhaus zu seinen Sitzungen einräumte.

Mit Freuden, mit dem Gefühl wahrer Beglückung sahen wir, daß auch die deutschen Einwohner unserer Provinz unsern Ruf erhört und verstanden, daß sie gleich ihren Stammgenossen zu Berlin wie zu Köln in der Freiheit Polens die Sicherung des europäischen Westens erkannten, und die früheren Ungerechtigkeiten — die gewiß nicht auf unserer Seite waren und Feindseligkeiten vergessend — die Hand gegen das ewige Unrecht und den Feind Aller reichte. Das zu Posen den 22. März zusammengetretene deutsche Comité erließ an uns einen beherzten Aufruf, in welchem es uns seiner treuen Mitwirkung und Sympathien versichert, in welchem es die polnischen neben den deutschen Farben annahm und selbst erklärte, es sey jetzt der Augenblick, ein Verbrechen zu sühnen und zu tilgen, das die Blätter der Geschichte bisher befechtete.

Das National-Comité bedurfte gar nicht dieser edlen und schönen Sprache um gerecht zu sein, obgleich solche Versicherungen es in seinem Vorhaben und in seiner Ueberzeugung stärkten. Als Se. Majestät der König auf die Bitte unserer Deputation eine nationale Reorganisation des Großherzogthums Posen versprochen und zu diesem Zwecke eine Commission zu wählen befohl, zog diese Commission aus eigenem Antriebe zwei Deutsche, die Herren Oberbürgermeister Raumann und Justizrath Boy, in ihren Kreis, um den deutschen Einwohnern die Bürgerschaft zu geben, daß auch ihre Interessen mit Unparteilichkeit und Ehrenhaftigkeit gewahrt

werden würden. Dem zu bildenden polnischen Heere machten wir den freien Eintritt sämmtlicher Einwohner der Provinz zur Bedingung, und bei dem Wunsche, unsere Muttersprache zur Geschäftssprache erhoben zu sehen, geländen wir ausdrücklich den deutschen Einwohnern das Recht zu, in ihren Angelegenheiten mit den Behörden deutsch zu verkehren.

Während also das National-Comité und die ganze polnische Bevölkerung sich treu blieb und die Idee der Verbrüderung und Verbrüderung immer im Auge behielt — denn die sehr wenigen und nie blutigen Excesse, die von Einigen unserer Nation ausgegangen und sich nur um Streitigkeiten in wucherischen Schenken und desgl. drehen, können wahrlich nicht dem Volke, und am allerwenigsten den von ihm constituirten Behörden angerechnet werden — entstand auf der andern Seite allmählig eine Reaction, die die früheren Sympathien in Kälte, wo nicht in Feindschaft umwandelt.

Die Aufhebung des Martialgesetzes durch Se. Majestät den König erregte Freude — aber zur selben Zeit und bis jetzt ohne Unterbrechung rückten immer mehr Soldaten in unsere Provinz und besonders in unsere Stadt ein, ohne daß wir noch jetzt uns sagen können, ob wir sie als Freunde oder als Feinde zu betrachten haben. Die Geschäftigkeit, mit der sie bei manchen gegen uns verübten Gewaltthatigkeiten mitgewirkt, die Versicherungen, die sie so oft und ungefragt gegen uns und unsere heiligsten Interessen und deren Symbole sich erlaubt, ließen uns wohl eher das Letztere vermuthen.

Auf diese neu hinzugekommenen Bajonette gestützt, steigerten auch die deutschen Einwohner ihre Forderungen immer mehr, und in einem Maße, daß sie den deutlichsten Beweis geben, wie wenig klar ihnen die neue Wendung der Dinge und deren Folgen sind. Während sie Anfangs Ordnung, Sicherheit der Personen und des Eigenthums verlangten, während sie dann von ihren Rechten auf ihre Nationalität sprachen. — Alles das, was in Zweifel zu ziehen noch keinem von uns eingefallen — wollen sie jetzt schon das Schicksal der Provinz und mithin des ganzen Polens bestimmen und wollen durch Zahlen beweisen, Zahlen, die mehr durch Dichtung, als Wahrheit groß geworden, daß ein Land, welches ihnen immer seine Grenzen geöffnet und so Manchen reich gemacht und versorgt hat, allein dazu da ist, um auch fernherhin nur für sie zu sorgen und Satrapien für Beamte abzugeben.

Daß diese Forderungen mit den Verheißungen des Souvernements in offenbarem Widerspruch stehen, braucht wohl nicht näher ausgeführt zu werden; eben so klar ist es, daß eine solche Reaction den Sympathien Deutschlands (die man freilich durch verleumdende Zeitungsartikel niederknallen sich nicht entblödete, und dessen Interessen zuwiderlaufen.) Wie wenig überhaupt die Letzteren hier vorhanden und berücksichtigt werden, beweist auch der Umstand, daß man selbst die deutsche Kofarde ihren Trägern abgerissen und mit Füßen getreten, und daß das hiesige Militär noch bis auf den heutigen Tag das Zeichen deutscher Einigkeit nicht angenommen hat.

Singe diese Reaction von der deutschen und jüdischen Bevölkerung allein, ohne Einschüchterungen der Beamten und ohne Beihilfe des Militärs aus, so wäre dies schon schmerzlich genug. Wenn aber die Männer des Gesetzes und die Waffen der Ordnung zu einer solchen Reaction gebraucht oder mißbraucht werden, so liegt darin etwas so Empörendes, wie es nicht lange ruhig ertragen werden wird, und dessen Folgen — wenn nicht gleich die schlimmste und entschiedenste Abhilfe eintritt, ein Blutbad sein kann, das gewiß nicht auf unsere Rechnung fällt. Während man die polnische Bevölkerung überall zu entwaffnen sucht, wird in demselben Maße die Deutsche mit allen Angriffsmitteln versehen. Distriktscommissäre und andere Unterbeamte, ja selbst eine höchste Verwaltungsbehörde, wie die zu Bromberg, suchen die Deutschen gegen unsere Farben aufzuwiegen, mißhandeln die Träger derselben, hauen auf friedliche unbewaffnete Bürger ein, von denen mehrere sogar getödtet wurden, streuen Plünderungs- und Mordgerüchte aus, erklären unsere Abgesandten für vogelfrei, ja mit den Mitteln einer Staatskunst, die seit der Wiener Revolution den Boden civilisirter Staaten verlassen haben sollte, reizen sie selbst unsere Bauern auf, spiegeln ihnen vor, als wollten wir die Leibeigenschaft einführen und ihnen ihre Güter nehmen, und rathen „wie in Galizien“ mit einem blutigen Strich die Rechnung der Bureaucratie zu machen.

Wir fühlen selbst, daß diese Anklagen zu schwer sind, als daß wir nicht die Pflicht hätten, Belege dafür anzuführen. Wir erlauben uns daher, mehrere traurige Vorfälle mit Ort und Namen zu bezeichnen, wie sie uns auf dem Wege deutscher Mittheilung durch die Commissäre und Filialcomités zugekommen, und deren nähere Ermittlung wir ihrem Ermessen anheim stellen.

Posen, den 6. April 1848.

Das polnische National-Comité.

Potworowski. Slomzewski. Derwinski. Moraczewski. Palag Jan. Essmann. Krotowski. Libelt. Jarochowski. Mielzynski. Stefanski. Prusnowski. Choslawski. Fromholz.

Belege,

die in den verschiedenen Kreisen des Großherzogthums verübten Excesse betreffend.

I. Kreis Posen.

(Acta P. Nr. 1.)

1. Der polnischen Jugend, die in Berlin zur Herstellung der Ruhe und Ordnung nach Kräften beigetragen, und mit einem Belohnungs- und Beglaubigungs-Schreiben des Herrn

Polizeipräsidenten v. Minutoli versehen, nach Posen zurückkehrte, wurde das Tragen der ihr in der Hauptstadt geschenkten Waffen nicht gestattet, ja sogar ein Student, Namens Rudzinski auf offener Straße von Soldaten und Juden angefallen, und der Kofarde und des Säbels unter Mißhandlungen beraubt. Ähnliches widerfuhr dem Studenten Koralewski, und keinem von beiden ist bis jetzt Genugthuung geworden.

2. Bei der Befegung des Bazars durch das Militär, wurde ein wehrloser Bürger, Namens Hilewski, niedergestossen, ohne irgend welchen Grund.

3. Herumziehende trunke Soldaten mißhandeln friedliche Bürger, hieben auf sie mit blanken Waffen ein und traten sie mit Füßen, weil sie die polnische Kofarde trugen.

4. Nicht nur einzelne, sondern auch in Reihe und Glied aufgestellte, von Offizieren angeführte Soldaten beschimpften vorbeigehende hiesige Bürger, darunter mehrere Domherren wegen unserer Nationalzeichen, und so wollten sie auch unter andern auf mehrere Personen, die sich im Interesse der öffentlichen Ruhe mit dem Herrn Major Steyer unterhielten, einhauen; ein Vorhaben, das nur durch das energische Dazwischentreten des eben erwähnten Herrn Majors vereitelt worden, der auch darauf dem kommandirenden Offizier einen derben Verweis ertheilte.

5. Auf dem Wege nach Roschin wurden am 27. März friedliche Arbeiter, die aus Posen von ihrer Beschäftigung zurückkehrten, vom vorüberziehenden Militär der Kofarden beraubt, und mit den Pferden überrennt.

6. Die Stadträthe von Schwesenz rissen friedlichen Bürgern unsere Nationalfarben ab.

7. Die Stadt Posen ist plötzlich in Belagerungszustand erhoben worden, trotz der Aufhebung des Martialgesetzes, und trotz dem, daß die Ruhe hier seinen Augenblick gestört worden.

II. Kreis Inowracław.

Den Todesfall des zu Strzelno erschienenen Herrn Bracki beschreibt dessen Frau in folgender Weise: „Mein Mann, welcher Gutspächter von der Probstei zu Stodoly war, kehrte mit dem Herrn Lasowski von einem Termine aus Rosogasen zurück. Als sie über Magilno kamen, fanden sie das Volk mit Absehung der preussischen Adler beschäftigt; weil ihnen gesagt wurde, daß überall ein Gleiches geschähe, so nahmen sie keinen Anstand, dies auch in Strzelno zu bewerkstelligen. Der Oberamtmann Kühne und der Intendant Jamroski gingen gleichzeitig an, das Volk gegen uns anzugehen, indem sie demselben verkündeten, die Polen wollten alle Deutschen austrotten und den Ober-Amtmann plündern. Die polnischen Bauern wolle man wieder in die alte Knechtschaft zurückbringen, ihnen die Acker nehmen und wie früher hin prägeln. Er schickte in der Nacht vom 27. März nach allen umliegenden Dörfern Boten aus, um die deutschen Bewohner aufzufordern, sich zu bewaffnen und ihm nach Strzelno zu Hilfe zu eilen. Einer von diesen Boten, ein Schneidergeselle, Namens Nau, verkündete in allen deutschen Häusern zu Strzelno: die Polen würden sämmtlich binnen zwei Stunden ermordet werden! — Nachdem nun viel Volk nebst den Waldhütern und Forstmeistern von dem ganzen Amte nach Strzelno geeilt war, ließ der Oberamtmann den versammelten Haufen auf dem Marktplatz des Städtchens ein Gasmaß bereiten und nochmals Boten ausschicken, jeder solle, wie er könne, sich bewaffnen und sofort nach Strzelno sich verfügen.

Da begab sich auch mein Mann nach Strzelno mit ein Paar geladenen Pistolen, die er zu seinem Schutze mitnahm. Am Thorwege von einem Senfmann angehalten, zeigte er seine Pistolen und wurde bei dem Anrufe: „Gut Freund!“ in den Hof gelassen. Der Intendant Jamroski bemerkte dieses und umzingelte ihn sofort mit einem Haufen von Bewaffneten. Die geladenen Gewehre mit gespanntem Hahn wurden sämmtlich auf meinen Mann gerichtet und „Gewehr fort!“ schrie man ihm von allen Seiten zu! — Er antwortete ganz gelassen: ihr habt ja befohlen, mit Waffen herzukommen, ihr legt Euer Gewehr nicht ab, warum soll ich das meinige fortlegen? Man drängte — und schrie noch heftiger: Da kniete mein Mann nieder: Ich bin in seiner bösen Absicht gekommen, sprach er — wollt Ihr mein Gewehr, so nehmt es hin mit meinem Leben!

Er legte eine Pistole an seine eigene Brust, die andere aber gegen den Haufen gerichtet, sprach er: wer mein unschuldig Blut verlangt, der trete vor! — Herr Kühne kommandirte darauf: Gewehr ab! umarmte meinen Mann und bat ihn, die Stadt sofort zu verlassen. Dies geschah. Herr Kühne begnügte sich aber damit nicht; er forderte eine Truppenabtheilung auf, in die Stadt einzurücken, „weil die Polen hier morden und plünderten.“ — Die Truppenabtheilung rückte in der That ein, ganz verwundert, daß hier eine so große Ruhe herrschte. — Eine Komornik-Frau, Namens Marie Waszbinska, hörte unter den Soldaten folgendes Gespräch an: „Man hat uns gesagt, daß hier der größte Aufruhr herrsche, und hier ist es ja Alles still, wie im Grabe. Warum habt ihr wenigstens nicht ein Paar Käber geschlachtet, um mit ihrem Blute die Stelle des Auftrubs zu bezeichnen.“ — Der Oberamtmann bedeutete sie aber, daß Bracki, mein Mann, der unruhigste Aufwiegler sey, und daß man ihm an's Leben gehen müsse, um die Gegend in Ruhe zu erhalten. Die Soldaten wurden darauf reichlich mit Schnaps traktirt und kamen gut angetrunken nach unserm Pachtbause. Die Abtheilung bestand aus 11 Mann Cavallerie und 9 Mann Infanterie. Als mein Dienstmädchen Daszkowska aussprach: Soldaten kommen, sie wollen den Herrn morden! da ergriff ich ein Paar Pistolen, um dieselben in die Küche zu werfen — aber zu spät. Das Haus war umzingelt, die Soldaten drangen ein, die Pistolen wurden mir entzissen, nachdem man mir, unter den größten